

## **„HEIMAT SIND UNBESCHWERTE KINDHEITSTAGE”. „HEIMAT” UND DEREN JETZIGE WAHRNEHMUNG**

### **„HEIMAT JEST BEZTROSKIM DZIECIŃSTWEM”. „HEIMAT” I JEJ DZISIEJSZE POSTRZEGANIE**

#### **Einleitende Bemerkungen**

Im kulturellen Raum einer jeden Nation finden sich Begebenheiten und Begriffe mit tiefstem Gehalt, die sehr fest in deren Geschichte und Kultur verankert sind. Zu solchen Begriffen im deutschen Sprachgebrauch kann man zweifelsohne den Begriff Heimat zählen, der – was dessen Bedeutung jedoch zu verkürzen scheint – von den meisten polnischen Rezipienten mit der Wortzusammenstellung „mała ojczyzna” bzw. „prywatna ojczyzna” zusammengefasst wird<sup>1</sup>. Im Allgemeinen setzt man den Begriff Heimat mit dem Ort personaler Geborgenheit, der soziale Orientierung für das Leben gibt, in Verbindung. Man denkt in diesem Zusammenhang in den meisten Fällen an den Geburtsort, das Familienhaus und die idyllischen, sorglosen Kinderjahre, die einem Heranwachsenden Ruhe, Kraft und Geborgenheit spenden. Der vorliegende Beitrag ist ein Versuch, den (nicht mehr verpönten)<sup>2</sup> Begriff Heimat nochmals in den Fokus des Interesses zu rücken sowie der Frage nachzugehen, wie die einstigen Bewohner der ehemaligen deutschen Provinz Ostpreußen, die 1945 u.a. kraft der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz ihre Häuser entweder verlassen mussten oder (die wenigen) den Mut gefunden haben, darin zu bleiben, auf ihre einstige „Kindheitsumgebung”, auf ihre (wie heutzutage öfter seitens der deutschen Vertriebenen formuliert wird) angestammte Heimat aus der jetzigen Perspektive blicken.

---

\* dr, Katedra Filologii Germańskiej, Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie.

<sup>1</sup> Vgl. beispielsweise Cz. Karolak, W. Kunicki, H. Orłowski, *Dzieje kultury niemieckiej*, Warszawa 2007, S. 404.

<sup>2</sup> Vgl. V. Schmitt-Roschmann, *Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls*, Gütersloh 2010.

## Zur Geschichte des Begriffs Heimat

Der Begriff Heimat, der im Mittelpunkt dieses Beitrages steht und zu dessen Erforschung und Ergründung zahlreiche umfangreiche Abhandlungen und längere oder auch kürzere Aufsätze vorliegen<sup>3</sup>, besitzt – worauf einstimmig verwiesen wird – eine schwer definierbare Substanz. Um die Aussagen der interviewten ehemaligen Einwohner Ostpreußens besser verstehen zu können wird im Folgenden zwecks einer gründlicheren Vorstellung des Begriffs Heimat ein kurzer Überblick über die Wandlung des Heimatbegriffs dargeboten.

Häufig wird die Meinung vertreten, dass Heimat ein urdeutsches, sehr emotionsgeladen und sehr auf das Ich bezogene Wort ist, das nur schwer in andere Sprachen übersetzbar ist<sup>4</sup>. Das Einzige, was an diesem Begriff übersetzt werden kann, sei gerade das Geographische – das Land, die Stadt, die Gegend, wo die einzelne Person lebt und ihre Existenz aufbaut. Heimat scheint zu solchen mythischen Begriffen zu gehören, deren Bedeutung ohne weiteres hintergründiges Wissen der deutschen Geschichte und Kultur kaum zu verstehen ist. Das Wort Heimat ist – dazu ist eben das erwähnte Geschichtswissen nötig – historisch belastet. „Lange war der Begriff verpönt, mit dem Ruch von Blut und Boden behaftet, und schien ein für allemal von Heimat-Vertriebenen, Heimatfilmen und der Touristenfolklore von Trachtentanzgruppen und Blasmusik besetzt“ – markiert 1984 das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“.<sup>5</sup> Tatsächlich gehört Heimat zu jenen missbrauchten Begriffen, deren sich deutsche Politik reichlich bedient hat. Man vergisst, dass Heimat ursprünglich reine räumliche Bedeutung hatte und man darunter die väterlichen Haus und Hof verstand, die (in den meisten Fällen) von dem ältesten Sohn geerbt wurden. In den nächsten Jahren erwarb Heimat zusätzlich einen rechtlichen Charakter, der sich im sog. Heimatrecht äußerte, das der betreffenden Person es ermöglichte, in einer Gemeinde zu leben, für sie zu arbeiten und sich zahlreicher Privilegien zu erfreuen. Wer Heimat hatte, war im

<sup>3</sup> Vgl hierzu insbesondere: I.-M. Greverus, *Auf der Suche nach Heimat*, München 1979, H. Bausinger, K. Köstlin (Hg.), *Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur*, Neumünster 1980, F.-D. Freiling, *Heimat, Begriffsempfindungen heute*, Königstein im Taunus 1981, W. v. Bredow, *Zwiespältige Zufluchten: Zur Renaissance des Heimatgefühls*, Berlin, Bonn 1981, K. Weigelt (Hg.), *Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen*, Mainz 1984, W. Thüne, *Die Heimat als soziologische und geopolitische Kategorie*, Würzburg 1987, Ch. Gr. v. Krockow, *Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema*, Stuttgart 1989, M. Neumeyer, *Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens*, Kiel 1992, A. Bastian, *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*, Tübingen 1995, B. Mitzscherlich, *Heimat ist etwas, was ich mache. Eine psychologische Untersuchung zum individuellen Prozess von Beheimatung*, Berlin 1995, B. Schlink, *Heimat als Utopie*, Frankfurt/M 2000, K. Joisten, *Philosophie der Heimat. Heimat der Philosophie*, Berlin 2003, R. Kirsch-Stracke et al. (Hg.), *Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken*, Weikersheim 2005, V. Schmitt-Roschmann, *Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls*, Gütersloh 2010, M. Seifert (Hg.), *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig 2010.

<sup>4</sup> A. Wierzbicka, *Język – umysł – kultura*, wybór prac pod redakcją J. Bartmińskiego, Warszawa 1999, S. 450.

<sup>5</sup> *Geh über die Dörfer!*, in: Der Spiegel Nr. 40/1984.

Alter und bei Krankheit in der Obhut der Gemeinde – vermerkt Konrad Köstlin<sup>6</sup>. Zu diesen Begünstigungen gehörten beispielsweise das Recht für die Gemeinde eine Arbeit zu leisten, aber auch das Recht, im Falle einer Krankheit von ihr unterstützt und nach dem Ableben auf deren Kosten bestattet zu werden. Andrea Bastian vertritt die Ansicht: „Die Heimat verdankt ihre Entstehung der im 16. Jh. allenthalben erfolgenden Einführung einer Verpflichtung der politischen oder Kirchengemeinde zur Unterstützung ‚ihrer‘ Armen und dem damit verbundenen Gebot, fremde Bettler des Ortes zu verweisen“<sup>7</sup>.

Mit Beginn der Neuzeit und der Erschließung neuer Horizonte unterlag auch das Naturverständnis einem Wandel. Seit Beginn des 19. Jhs. wurde der Heimatbegriff Teil einer Auffassung, die Bauernleben und Leben in ungestörter Natur als etwas Ursprüngliches und dadurch Echtes und Wahres propagierte. Das Leben in der heimatlichen, unberührten Umgebung wurde bald zu Themen in der Heimatdichtung, zu deren ersten Vertretern man Ludwig Anzengruber, Wilhelmine von Hillern und Ludwig Ganghofer zählen kann. Angesichts der Anfang des 19. Jhs. ansetzenden Industrialisierung, die Mobilität forderte, das Land entvölkerte und die Städte rasant anwachsen ließ und deren Folge der allmähliche Verlust der Orientierung und eine Abkehr vom Staat und seinen Gebilden war, begann man, die Natur und die Wärme stiftende (ländliche) Umgebung als einen Schutzraum eines jeden Individuums zu empfinden. Eckhart Prahl schreibt, dass die allmählich entstehende Abkehr von der Identifikation mit abstrakten Staatsgebilden und Institutionen und die Rückkehr zu einer Identifikation mit historisch gewachsenen Regionen im 19. Jh. als die wichtigste politische Tendenz in Europa bezeichnet werden kann<sup>8</sup>. Diese Entwicklung blieb – so Prahl weiter – nicht ohne Auswirkung auf die Bedeutungsgeschichte des Wortes ‚Heimat‘<sup>9</sup>. Die Reaktion des Bürgertums auf die bereits erwähnte Industrialisierung mit ihren nicht mehr zu übersehenden Schattenseiten im menschlichen Bereich, wie Landflucht und Massenproletariat, war der Wunsch nach der Aufrechterhaltung der alten gesellschaftlichen Werte und Normen, dessen Folge eine Idealisierung des bäuerlichen Lebens war. Das führte unweigerlich auch zu einer einseitigen Verankerung des Heimatbegriffs in diesem bäuerlichen Bereich. Im Zuge der weltanschaulichen Auseinandersetzung wurde Heimat ideologisiert und im Sinne des aufkommenden Nationalismus national festgelegt: Heimat sei die Nation, das Vaterland<sup>10</sup>. Es entstanden die ersten Heimatschutzvereine, die sich sowohl dem Schutz der naturgegebenen Umgebung als auch dem Schutz ländlicher und

---

<sup>6</sup> Vgl. K. Kotlin, *Heimat denken. Zeitgeschichten und Perspektiven*, in: M. Seifert (Hg.), *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig 2010, S. 32.

<sup>7</sup> A. Bastian, *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*, Tübingen 1995, S. 101.

<sup>8</sup> Vgl. E. Prahl, *Das Konzept „Heimat“: Eine Studie zu deutschsprachigen Romanen der 70er Jahre unter besonderer Berücksichtigung der Werke Martin Walsers*, Frankfurt/M 1993, S. 13.

<sup>9</sup> Ebenda

<sup>10</sup> Vgl. H. Reinholz, *Über den Begriff Heimat in der Volkskunde*, in: *Heimat, Heimatverlust, Heimatlosigkeit. Ethnologische und literarische Betrachtungen*. (Schriftenreihe des Hauses der Heimat. Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten. Geschichte und Gegenwart.) Stuttgart 1995, S. 11.

städtischer Baudenkmäler widmeten. Martin Thoemmes steht auf dem Standpunkt, dass die Heimatschutzbewegung in Deutschland der Sorge entsprang, gewachsene und überkommene Strukturen könnten durch die schnelle Industrialisierung Schaden erleiden<sup>11</sup>. Heimat – äußert sich Thoemmes ferner – war problematisch geworden, weil ihr vertrautes Bild ernsthaft gefährdet war und weil das schnell anwachsende und weit wandernde Industrieproletariat Herkunft und Verwurzelung verlor. Viele Menschen mussten die Heimat verlassen, weil der heimatliche Boden sie nicht mehr ernährte, sie auf ihm keine Arbeit fanden oder weil die Ausbeutung durch diejenigen, die Heim und Hof hatten, unerträglich geworden war<sup>12</sup>.

Anfang des 20. Jhs. und insbesondere in den beiden Weltkriegen verstärkte die propagandistische Verwertung des Begriffs Heimat seinen emotionalen Gehalt. Vor allem der nationalsozialistischen Propaganda im Dritten Reich gelang es, den positiv empfundenen Heimatbegriff mit dem Begriff Vaterland in Verbindung zu setzen und ihn in die Nähe des Begriffs Nation zu rücken. Diese geschichtliche Belastung und dieser Missbrauch haben den Begriff Heimat im alltäglichen Sprachgebrauch wesentlich diffamiert und haben es erschwert, dass der Begriff seine ehrenhafte Bedeutung wieder gewann. Marita Kraus äußert sich in diesem Kontext – sich auf die Worte von Barbara und Werner Hartung stützend –, dass „bereits in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jhs. und besonders dann in der NS-Zeit ‚Heimat‘ in Deutschland und Österreich von den Rechten okkupiert wurde: Heimatwehr, Heimatschutz, Heimatbewegung mögen dafür als Stichworte genügen“<sup>13</sup>. Wilfried von Bredow vertritt die These, dass gerade die politischen Einflüsse und der missbräuchliche Gebrauch des Begriffs – zusammen mit wissenschaftlichen Bemühungen unterschiedlicher Provenienz – die Bedeutung von Heimat mit Widersprüchen angereichert haben, die bis in die 1980er Jahre nicht ausgeräumt werden konnten<sup>14</sup>. Tatsächlich wohnte lange Zeit dem Begriff Heimat etwas sehr Negatives inne. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zunächst das Verständnis von Heimat in erster Linie durch die Vertriebenen und Flüchtlinge bestimmt, „ohne dabei allerdings eine inhaltliche Klärung zu erfahren“<sup>15</sup>. Karen Joisten verweist darauf, dass gleich nach dem Krieg das Unterrichtsfach Heimatkunde durch Sachkunde ersetzt wurde und an die Stelle von „Heimat“ sprach man von „Umweltbedingung“, „Milieu“ und

---

<sup>11</sup> Vgl. M. Thoemmes, *Kann noch Heimat sein? Variationen zu den letzten von Martin Heidegger niedergeschriebenen Worten*, Nürnberg 2012, S. 15.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> M. Kraus, *Heimat – Begriff und Erfahrung*, in: H. Haarmann (Hg.), *Heimat, liebe Heimat. Exil und Innere Emigration (1933–1945)*, Berlin 2004, S. 12. Vgl. ergänzend zum Missbrauch des Heimatbegriffs im Dritten Reich: H. Vorländer, *Heimat und Heimaterziehung im Nationalsozialismus*, in: P. Knoch, Th. Leeb (Hg.), *Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte*, Frankfurt/M 1984; A. Bastian, *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*, Tübingen 1995, (Kapitel: *Der politische Heimat-Begriff im Dritten Reich*), S. 131.

<sup>14</sup> Vgl. W. v. Bredow, *Zwiespältige Zufluchten: Zur Renaissance des Heimatgefühls*, Berlin, Bonn 1981, S. 24.

<sup>15</sup> K. Joisten, *Philosophie der Heimat. Heimat der Philosophie*, Berlin 2003, S. 21.

„Environment“<sup>16</sup>. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Heimat somit zunächst zu „einer verbannten Vokabel“, mit der sich diejenigen beschäftigten, die „Haus und Hof“ verloren hätten<sup>17</sup>.

In den ersten Jahren nach dem Untergang des Dritten Reiches wurde Heimat auf eine andere Weise am Rhein populär: In den 1950er Jahren konnte in Deutschland ein kulturelles Phänomen entstehen – der sog. Heimatfilm. Nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges bot das neue Filmgenre der ermüdeten Gesellschaft eine heile Welt an. Die Menschen empfanden eine Sehnsucht nach Nestwärme und Geborgenheit und eine solche idyllische Welt präsentierte die Kinoleinwand in den Heimatfilmen wie „Das Schwarzwaldmädel“ (1950) oder „Die Mädels von Immenhof“ (1955). In den 1970er und vor allem den 1980er Jahren stieg in Deutschland das Interesse an Heimat erheblich. Gerade seit den 1980er Jahren kann man u.a. dank der von Edgar Reitz gedrehten elfteiligen Fernsehserie „Die Heimat“, die mit großem Zuschauererfolg in der ARD im Jahre 1984 ausgestrahlt wurde, von einer wahren Renaissance der Heimat sprechen<sup>18</sup>. In den letzten 30 Jahren entstanden zahlreiche (mehr oder weniger geglückte) Abhandlungen zu Heimat und deren Wahrnehmung und Wandlung. Miriam Kanne steht auf dem Standpunkt, dass der Wandel, der sich innerhalb der letzten hundert Jahre an Heimat vollzogen hat, auch gegenwärtig zu verzeichnen ist und sich auch zukünftig fortsetzen wird. „Heimat wurde und wird im Lauf der deutschen Geschichte für verschiedene Zwecke in Dienst genommen (werden)“<sup>19</sup> – vermerkt die Autorin.

Der Missbrauch des Heimatbegriffs mag als eine Warnung gelten, Heimat nie wieder in die politischen Verwicklungen einzuflechten und sie mit totalitären Ideologien zu verbinden. All diese beschriebenen Begebenheiten führten dazu, dass es viele Jahrzehnte nach 1945 mit Heimat in Deutschland behutsam umgegangen wurde. Da sich die Welt von heute und der (post)moderne gegenwärtige Mensch ständig in Bewegung befinden und wir es mit der permanenten, alles beherrschenden und bezwingenden, sich alles unterordnenden Mobilität zu tun haben, scheint sich auch der Heimatbegriff diesen Merkmalen unserer Zeit nicht zu entziehen. „Das während der europäischen Moderne gewohnte Verhältnis der Vermittlungskategorien Zeit, Raum und Identität ist also in Bewegung geraten“ – bemerkt Manfred Seifert<sup>20</sup>. Dies bleibt nicht ohne Einfluss auf das heutige Wahrnehmen des Heimatbegriffs, der mit der Utopie angeglichen wird<sup>21</sup> und der

<sup>16</sup> Ebenda, S. 21.

<sup>17</sup> Vgl. I.-M. Greverus, *Wem gehört die Heimat?*, in: W. Belschner, S. Grubitzsch, Ch. Leszczynski, S. Müller-Doohm (Hg.), *Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen*, Opladen 1995, S. 25.

<sup>18</sup> Vgl. E. Beutner, *Allerlei Heimat*, in: E. Beutner/K. Rossbacher (Hg.), *Ferne Heimat – Nahe Heimat. Bei Dichtern und Nachdenkern*, Würzburg 2008, S. 25.

<sup>19</sup> M. Kanne, *Andere Heimateen. Transformationen klassischer ‚Heimat‘-Konzepte bei Autorinnen der Gegenwartsliteratur*, Sulzbach/Taunus 2011, S. 13.

<sup>20</sup> M. Seifert, *Das Projekt „Heimat“ – Positionen und Perspektiven*, in: Manfred Seifert (Hg.), *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig 2010, S. 22.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu: B. Schlink, *Heimat als Utopie*, Frankfurt/M 2000, R. Supranowicz, *(Verlorene) Heimat – eine neue Utopie?*, in: Acta Neophilologica III, Olsztyn 2001.

– um die Worte von Peter Blickle zu zitieren – „in Richtung auf individualisierte Selbstfindungsprojekte verschoben wird“<sup>22</sup>. Peter Blickle nach gehe dem Heimatbegriff auch die durch die traditionellen Verbindungen zu Herkunft, Kindheit, Ursprung Authentizität, Unschuld und Erinnerung innewohnende Melancholie des Rückwärtsgerichteten verloren. Ein „Wir“ und ein „Ich“ stünden somit im neuen Heimatbegriff beieinander, wobei das „Wir“ höchst individuell aufgefasst werden könne<sup>23</sup>.

### **Heimat in den Augen der ehemaligen Einwohner Ostpreußens**

Wie bereits gesagt, hat der vorliegende Beitrag auch zum Ziel, neben der Darstellung des Begriffs Heimat auch über das Wahrnehmen des Phänomens Heimat bei den Bewohnern des ehemaligen Ostpreußens und genauer des Kreises Preußisch Eylau (das heutige Bagrationowsk) zu reflektieren, von dem nach der letzten Grenzregelung der südliche Teil unter Verwaltung des polnischen Staates gestellt wurde und bald zum polnischen Staatsgebiet (die heutige Gemeinde Górowo Iławeckie) wurde. Um dieses zu erreichen wurden unter den ehemaligen Einwohnern dieser ehemals deutschen Provinz anonyme Umfragen in Form eines schriftlichen Fragebogens durchgeführt. Die gefertigten Fragebögen wurden an 35 Personen abgeschickt, die (fast alle) auf dem früheren Kreisgebiet Preußisch Eylau geboren wurden. Aus diesem Personenkreis entschieden sich 25 Personen die ausgefüllten Umfragen entweder per Post oder per Mail zurückzusenden. Da manche Bewohner des ehemaligen Kreises Preußisch Eylau nach 1945 in ihren Geburtsorten verblieben sind, wurden Umfragen an 7 Personen aus dieser Gruppe abgeschickt, wobei nur 4 Personen die ausgefüllten Formulare zurückschickten. Es standen also letzten Endes 29 Umfragen zur Analyse. Von diesen 29 Befragten (14 Frauen, 15 Männer) waren 3 Personen Einwohner des ehemaligen DDR, eine Person lebt in Schweden, 4 Personen sind polnische Staatsbürger. Die befragten Personen wurden geboren in: Königsberg (Kaliningrad), Preußisch Eylau (Bagrationowsk), Preußisch Holland (Pasłęk), Landsberg (Górowo Iławeckie), Hanshagen (Janikowo), Sangnitten (Sągnity) und Sieslack (Piaseczno). Die Anschriften der befragten Personen wurden von der Deutschen Gesellschaft „Natangen“ aus Górowo Iławeckie erworben. Der auszufüllende Fragebogen enthielt Fragen nach der eigenen Definition der Heimat.

### **Heimat ist Raum**

Die wichtigsten Komponenten, die das Wahrnehmen des Begriffs Heimat prägen, sind ohne Zweifel die Verbundenheit mit seinem privaten geographi-

<sup>22</sup> P. Blickle, *Der neue Heimatbegriff*, in: F. Grucza (Hg.), *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, Frankfurt/M 2012, S. 44.

<sup>23</sup> Ebenda.

schen Raum und das Bewusstsein, in einer nachbarschaftlichen Gemeinschaft heranzuwachsen. Auch die meisten Befragten setzen – wie es zu erwarten war – den Begriff Heimat mit der Territorialität in Verbindung. Geburtsort und Ort der Kindheit befinden sich auch in 22 von 29 in den Fragebögen dargestellten Definitionen der Heimat. Eine der interviewten Personen gibt folgende Definition der Heimat: „Heimat ist für mich der Geburtsort, bzw. der Ort, an dem man aufgewachsen ist, mit der ihn umgebenden Landschaft und der menschlichen Umgebung, mit der man sich verbunden fühlt, auch die Landschaft, aus der die Eltern bzw. die Familie stammen. Wer eigenen Grund und Boden hat, dem bedeutet auch dieser Besitz einen Teil der Heimat“. Der räumliche Aspekt spielt ebenfalls bei einer anderen Person eine wichtige Rolle: „Heimat ist für mich der Ort und die Umgebung, wo ich geboren bin und einige Jahre meines Lebens verbracht habe. Heimat ist auch die Gegend, wo meine Eltern und Verwandten gelebt und gearbeitet haben. Sie haben mir immer von dieser Landschaft und den Lebensgewohnheiten der Menschen dort erzählt. Der Begriff Heimat wird noch mehr dadurch geprägt, da meine Eltern in Ostpreußen einen Bauernhof mit Grund und Boden besaßen“.

### **Heimat ist Gemeinschaft**

Neben dem territorialen Aspekt war für die interviewten Personen auch die Gemeinschaft eine wichtige Grundkomponente der Heimat. Eine der befragten Personen äußerte sich dazu folgenderweise: „Zum Heimatbegriff gehören die vertrauten Menschen, Bekannte, und Verwandte, die dort leben“. Für viele Personen besitzt demnach Heimat nicht nur eine räumliche Kategorie, sondern sie wird als eine Art Beziehung zwischen dem Ort und den dort lebenden Menschen aufgefasst. Die ersten sozialen Bindungen und die familiäre Umgebung spenden dem heranwachsenden Menschen Geborgenheit und verleihen ihm Identität. Sie hindern die Entstehung der Fremdheitsgefühle und der Einsamkeit. Von diesen Verbindungen und gegenseitigen Beziehungen äußerte sich ein weiterer Teilnehmer der Befragung folgenderweise: „Heimat ist für mich ein Ensemble von Landschaft und Menschen (Familie und deren dort gepflegte kulturelle Tradition sowie Verwandte und Freunde), in das ich hineingeboren wurde und zu dem ich genügend Zeit hatte, eine deutliche Beziehung zu entwickeln“. Auch eine andere interviewte Person unterstreicht die Gemeinschaft als einen wichtigen Aspekt der Heimat: „Für mich ist Heimat eine Mischung aus Geborgenheit im Kreise der Familie an einem wohlbehüteten Ort und die Erinnerung an eine Landschaft sowie gutes und freundliches Miteinander in der Familie, mit den Freunden und Geschwistern und den Nachbarn“. Jedes menschliche Wesen scheint ein Bedürfnis nach einer geringeren „Räumlichkeit“ zu besitzen, in der es sich geborgen, sicher und integriert fühlen kann. Die Verbundenheit mit einem Raum und einer Gemeinschaft ist eben jenes Bindeglied, das die Grundbedürfnisse und das Streben eines jeden Menschen nach Schutz, Sicherheit und Glück darstellt.

## Heimat ist Sprache/Dialekt

Einige der befragten Personen setzen den Begriff Heimat mit der Sprache und vor allem mit dem typischen für ihre Region Dialekt in Verbindung. Die deutsche Sprache ist dafür bekannt, dass sie reich an Mundarten und Dialekten ist. Mit dem Verlust der östlichen Provinzen hat Deutschland auch manche seiner Mundarten verloren, denn nach der (Zwangs)Umsiedlung immer weniger Menschen sie gebrauchen. Auch für einen anderen „namhaften“ Vertriebenen scheint der Verlust der Sprache der schmerzlichste zu sein. Der spätere Nobelpreisträger, ein gebürtiger (Langfuhr-) Danziger, hat die Frage: „Was fällt Ihnen ein, welche Erinnerung oder Gefühle haben Sie, welches Bild kommt Ihnen als erstes, wenn ich Ihnen das Wort *Heimat* zuspiele?“. folgenderweise beantwortet: „Bei mir ist es Danzig. Und eigentlich zuallererst die Sprache, der Dialekt und all das, was damit zusammenhängt: Die Art und Weise zu sprechen, Dinge zu benennen, ruft bei mir Heimat und Heimaterinnerung wach. Und gleichzeitig natürlich auch mit dem Verlust dieser Sprache und dieses Dialekts den Verlust von Heimat“<sup>24</sup>. Für Günter Grass scheint die Aufgabe des Dialekts mehr zu schmerzen als der Verlust seiner Geburtsstadt Danzig. Er hebt hervor: „Wenn ich politisch argumentiere: wir haben Provinzen verloren. Ich nenne nur Ostpreußen, Pommern, Schlesien. Aber wir haben ja auch drei Dialekte verloren. Und dieser Sprachverlust ist bei einer so weichen Sprache wie der deutschen, die so umgangsgefärbt ist, auf die Dauer gesehen, ein größerer Verlust als der geografische. Und wir haben nichts nach dem Krieg getan, um diese Dialekte durch eine neue Bodenordnung, durch geschlossene Ansiedlung, zu erhalten“<sup>25</sup>. Auch eine der befragten Personen verweist auf die Sprache als ein wesentliches Element der Heimat: „Heimat bedeutet für mich der Ort, in dem ich geboren bin. Dazu gehört aber auch die Umgebung, die Sprache, d.h. der heimische vertraute Dialekt“. Eine andere Person schreibt: „Heimat ist da, wo man seine Sprache lernte“. Die ostdeutsche Mundart ist Teil der Heimat auch bei einer anderen Person: „[Heimat] ist für mich nicht nur die nähere Umgebung meiner Kindheit, sondern auch die weitere Umgebung, überall dort, wo man z.B. ostpreußisch sprach (plattdeutsch mit ostpreußischem Hochdeutsch vermischt), wo man ostpreußisch dachte und handelte“. Für eine andere befragte Person bilden Sprache und Dialekt auch ein wichtiges Merkmal des Heimatgefühls: „Das besondere Merkmal der Heimat (ist) die angenehme Vertrautheit mit Leuten, Sprache und Dialekt, Gewohnheiten der Leute in Kombination mit der Umgebung: Wald, Wasser, Erdboden, Klima“. Auch Klaus Weigelt unterstreicht die Wichtigkeit der Sprache und vor allem der Mundart bei der Prägung des Heimatgefühls: „In der Heimat lernt der Mensch seine Muttersprache, mehr noch: die besondere Mundart seiner Region, die landsmannschaftliche Prägung, sich

<sup>24</sup> Günter Grass in einer Diskussion im Abendstudio des Hessischen Rundfunks, in: A. Mitscherlich, G. Kalow (Hg.), *Hauptworte – Hauptsachen. Zwei Gespräche: Heimat Nation*, München 1971, S. 14.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 22.



mit anderen Menschen zu verständigen. Mit sprachlicher Verständigung und Gemeinsamkeit wird schon in frühester Kindheit das Band geistiger Tradition zwischen den Generationen geknüpft<sup>26</sup>. Die Kenntnis der kulturellen Kode einer Region, zu der neben Sitten und Gebräuchen auch die Mundart zählt, privilegiert den Menschen zur Angehörigkeit zu einer Gemeinschaft, wo alles vertraut, bekannt und eigen ist. Man muss auch verstehen, dass es einem sehr wehtut, wenn diese Mundart verloren geht, da die Menschen, die sie gebrauchen überall in Deutschland zerstreut sind.

### Heimat ist Geborgenheit

Mit seinem Geburtsort, seiner Heimat, verbindet der Mensch in der Regel angenehme Gefühle, wie: Geborgenheit, Wärme, Sicherheit und Vertrautheit. Sicherlich vermittelt Heimat Geborgenheit und wird mit Geborgenheit in Verbindung gebracht. In diesem Geist äußerten sich auch die befragten Personen, für die Nestwärme und vertraute Umgebung eindeutig wesentliche Merkmale der Heimat sind. Eine der befragten Personen äußerte sich in diesem Zusammenhang folgenderweise: „Heimat ist soziokultureller, physischer Bezugsort mit Schwerpunkt: Bezug zu den Menschen, die uns und die wir lieben!“ [Hervorgehoben von der interviewten Person]. Ähnliche Auffassung findet man auch bei der nächsten befragten Person: „Für mich ist Heimat eine Mischung aus Geborgenheit im Kreise der Familie an einem wohlbehüteten Ort und die Erinnerung an eine Landschaft sowie das gute und freundliche Miteinander in der Familie, mit den Freunden und Nachbarn – sowie die Verständigung in einer zur Kinderzeit an diesem Ort gelernten Sprache. Es sind die Lieder, die die Mutter abends gesungen hat und die Geschichten, die sie uns Kindern erzählt hat“. Die Bedeutsamkeit des Gefühls der Geborgenheit für das gegenwärtige Wahrnehmen von Heimat wird auch in einer anderen Aussage bestätigt: „Heimat ist für mich das Land und die Landschaft, wo ich geboren und aufgewachsen bin, wo ich meine Kindheit verbrachte und mich geborgen fühlte und wo ich die vertrauten Stimmen meiner Mutter und der vielen Mitmenschen hörte“. Für einen weiteren Befragten sind die Gedanken an Heimat „Erinnerungen an die Geborgenheit im Elternhaus und unbeschwertes Spielen im Kreise der Geschwister und Freunde“. Im heutigen Sprachgebrauch wird Heimat am häufigsten als die vertraute Welt, d.h. diejenige Welt, in der man sich geborgen fühlt, dargestellt. Sie wird auch dem Begriff Fremde gegenübergestellt. In der Fremde fühlt sich der Mensch nicht geborgen, sie ist nicht vertraut, daher scheinen Heimat und Fremde einander ausschließende Gegensätze zu sein. Auch seitens der Befragten wird das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit mit dem Wesen der Heimat assoziiert. Der Heimat, die auch heute mit der Suche nach Sinn und dem Verlangen nach Identität und Sicherheit verknüpft wird. Der Heimat, die der Seele Raum spendet.

---

<sup>26</sup> K. Weigelt, *Heimat – der Ort personaler Identitätsfindung und sozio-politischer Orientierung*, in: K. Weigelt (Hg.), *Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen*, Mainz 1984, S. 19.

### **Heimat sind Wurzeln/Heimat ist Ursprung**

Einige befragte Personen setzten den Heimatbegriff mit der Verwurzelung des Menschen in Verbindung. Tatsächlich kann man die Frage „Woher kommst du?“ mit der Frage „Wo sind deine Wurzeln?“ vergleichen. Eine der interviewten Personen äußert sich folgenderweise: „Heimat ist für mich Ursprung, Wurzeln der Abstammung, Geborgenheit, von Kindheit an lieb gewonnene Sitten und Gebräuche und die gesamte ländliche und dörfliche Umgebung.[...] Heimat ist der Ort des Ursprungs meines Lebens und meiner Entwicklung. [...] Der Mensch braucht grundsätzlich eine Heimat, um seine Wurzeln zu können“. Nicht nur die Vertriebenen und (Zwangs)Umgesiedelten haben Ihre Kindheitsumgebung verlassen (müssen). In der Zeit der Globalisierung nehmen weltweite Wanderungen ständig zu. Diejenigen, die ihren Wohnort, die heimatlichen Wurzeln, verlassen mussten, sind gezwungen ihre neue Identität aufzubauen. Dabei wird der frühere Hort als Ort des Ursprungs mit Wurzeln verglichen. Andere Personen stellten fest: „Ein Mensch ohne Heimatgefühl ist wie ein Baum ohne Wurzeln“, „Heimat meiner Kindheit (sind) meine Wurzeln“, „man braucht eine Heimat um seine Wurzeln zu kennen“, „besondere Merkmale für den Begriff Heimat sind: Geburt, Ursprung, Wurzeln, Kindheit, Elternhaus, Erinnerungen, Muttersprache, Sitten und Gebräuche“, bzw. „in der Heimat liegen meine Wurzeln“. Die nächste befragte Person sieht in der Heimat „den Ursprung für die eigene Entwicklung“. Dieselbe Person verweist auf die Gefahren der heutigen modernen Welt, die eine Beheimatung des Menschen gefährden könnte. Es wird darauf hingewiesen, dass man in den hochindustrialisierten Ländern kaum noch im Familien-, d.h. Generationenverbund lebe. Ein Single-Dasein und das freie, ungebundene Leben der jungen Generation seien heute sehr viel mehr verbreitet und – was damit verbunden sei – man führe ein Leben an verschiedensten Orten der Welt. Die Person fügt noch hinzu: „Wenn wir uns auf Europa beziehen, dann ist es in diesem zusammenwachsenden Europa schon sehr wichtig, sich seiner kulturellen Wurzeln zu erinnern (der Bräuche, Lebensarten, Lieder, Literatur, Glauben) und diese zu pflegen und zu erhalten. Gerade durch dieses Bewahren und Pflegen nationaler Kultur und des gelebten gegenseitigen Respekts und des Auffindens von einenden Gemeinsamkeiten wird vielleicht das vermieden, was die Nationen in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten getrennt hat. Letztlich könnte sich durch die Pflege und die Akzeptanz von ‚lokalen‘, d.h. nationalen Heimaten das Gefühl einer gemeinsamen europäischen Heimat entwickeln“. Die Worte von einer gemeinsamen europäischen Heimat klingen vor dem historischen Hintergrund und unter Beachtung des Schicksals der befragten Person äußerst optimistisch und aufschlussreich.

### **Heimat ist Vergangenheit**

Bei Erwin Chargaff kann man folgende sehr nostalgisch gefärbte und sehr auf die Vergangenheit gerichtete Definition der Heimat finden: „Heimat sind die

Bäume im Park, im Garten, unter denen das Kind spielte; Heimat ist der Geschmack des Butterbrots, das es in die Schule mitbekam; Heimat ist der Sonntag, an dem die Katzen ein besonderes Gesicht machten; Heimat ist der Boden, in dem die Großeltern begraben liegen; Heimat sind die sorgenvollen Gesichter der Eltern, als sie so groß waren und doch so ratlos. Heimat ist die freie Verantwortungslosigkeit, aber auch der erste Schatten kommender Verpflichtung; Heimat ist die Angst, dass sie zu Ende geht. Heimat ist der schräge Sonnenstrahl in das Kinderzimmer, so dass das Kind aus dem Traum fällt in die finstere Gegenwart der frühen Schulstunden. Heimat ist die Ahnung ungezählter Möglichkeiten, aber auch der Staub, der sie bald ersticken wird. Heimat ist die Sprache, ihre Tönung, ihre Melodie, die das Kind aufnahm, bevor es selbst zu sprechen begann. Heimat ist das Unverlorene, das Unverlierbare, der geographische und kulturelle Landstrich, in dem das Kind aufwuchs<sup>27</sup>. Ist demnach Heimat nicht etwas Vergangenes, ein Zeitraum, der den Menschen beeinflusste, als er Kind war. Ist also dieser „schräge Sonnenstrahl in das Kinderzimmer“ oder „das Brot, welches das Kind in die Schule mitbekam“ nicht Vergangenheit. Auch in den Aussagen einiger befragten Personen begegnet man Äußerungen, in denen Heimat mit einem Nicht-Mehr in Verbindung gebracht wird. So beschreibt beispielsweise eine Person seine Heimat als „unbeschwerte Kindheitstage“, eine andere als „Landschaft, Bäume, Wiesen, Bach, Blumen, Gerüche und Geräusche, welche sich mir als Kind einprägten“. Für einen weiteren Teilnehmer der Befragung ist „die richtige Heimat da, wo ich als Kind war in der schönen Umgebung mit einigen Spielkameraden gespielt habe und die ersten Jahre zur Schule gegangen bin“. Heimat wird ständig verlassen, besonders in der heutigen Zeit der Mobilität und Globalisierung. Das wachsende Verlassen von Heimaten lässt sich nicht vermeiden – bemerkt Burghart Schmidt<sup>28</sup>. Heimat wird somit immer etwas Verlorenes und Vergangenes sein, denn durch unser Leben entfernen wir uns immer vom Spielplatz unserer Kinderjahre und unserer (glücklichen) Jugendzeit. Heimat kann man daher als ein persönliches Erlebnis, eine individuelle Erfahrung, die meist durch den gewollten oder ungewollten Verlust wahrgenommen wird, bezeichnen. Kann Heimat demnach nicht ein imaginärer Ort, an dem sich Nostalgie und Sehnsucht treffen, aufgefasst werden? Ein Traum? Der Traum von einem Ort ohne Zeit?

### Schlussbetrachtung

Heimat ist – wie man diesem Beitrag entnehmen kann – ein Begriff mit vielen Gesichtern und Facetten. Dieser Facettenreichtum – darauf verweist neben vielen Forschern auch Hans Hermann Wöbse – hat aber auch dazu geführt, dass der Begriff in der Vergangenheit missverstanden, überhöht, unterschätzt, abgelehnt

---

<sup>27</sup> E. Chargaff, *Heimat, dieses seltsame Wort*, in: J. Riedl (Hg.), *Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*, Wien 1995, S. 23.

<sup>28</sup> Vgl. B. Schmidt, *Heimaten als zahllose Knoten in hoch wehenden Netzen*, in: F. Vidal (Hg.), *Heimat in vernetzten Welten*, Mössingen–Talheim 2006, S. 27.

und missbraucht worden ist<sup>29</sup>. Der Begriff Heimat lässt sich wirklich nicht so leicht definieren. Zu den wichtigsten Determinanten, die wesentliche Bestandteile von Heimat sind, gehören räumliche, soziale und zeitliche Faktoren. Berechtigt mag die Frage scheinen, ob es nicht so viele Heimatdefinitionen gibt, wie viele es Menschen gibt. Denn Heimat und das Heimatgefühl werden mit jedem Menschen geboren und zu Grabe getragen. Der Wunsch und Drang nach einer Schutz und Wärme stiftenden Heimat und Beheimatung ist ein anthropologisches Grundbedürfnis eines jeden Menschen.

Das existentielle Bedürfnis des Menschen nach Heimat als dem Raum, in dem sich seine Identität erfolgreich entwickeln kann, muss beachtet werden. Dennoch darf nicht unbemerkt bleiben, dass Heimat nicht mehr (nur) als exakter Raum, sondern (auch) als nostalgische Rückerinnerung an die vergangenen (Kinder) Jahre, begriffen werden darf.

Vielleicht hat doch Beate Mitzscherlich Recht, wenn sie darauf verweist, es gehe bei Heimat nicht um ein real in der Außenwelt abgrenzbares Gebiet, sondern Heimat sei ein kulturell gefärbter Mythos von Tradition und Gemeinschaft, der immer dann besondere Faszination gewinnt, wenn sich soziale Zusammenhänge auflösen bzw. soziale Transformationen größeren Ausmaßes anstehen.<sup>30</sup> Verschiedene Forscher verweisen darauf, dass für die Herausbildung des Heimatgefühls immer weniger der Raum an sich entscheidend sei, sondern eben die subjektive Verarbeitung von Umwelt- und Gesellschaftseindrücken. Heimat bedeutet für die meisten Menschen die Zeit und den Raum, in dem sie ihre Kinderjahre verbracht haben. Neben Ort und Landschaft gehören dazu auch: Familie, Nachbarn, Freunde, die ersten Spiele, Freuden, Liebschaften, aber auch die ersten unglücklichen Erfahrungen. Vielleicht scheint Heimat so zauberisch zu sein, da in den Augen eines Kindes alles schön, neu und magisch ist. In den späteren Lebensphasen scheint die Sehnsucht des Menschen in die (idealen und mythologischen) Kinderjahre, denn er erinnert sich der Möglichkeiten, die er durch einen liebevollen Umgang mit ihm als Kind erkannte. Auch in den Aussagen der befragten Personen, die ihren Heimatort verlassen mussten, wird Heimat nicht unbedingt als geographische Kategorie wahrgenommen, sondern wird auch mit Gemeinschaft, Mundart, Geborgenheit, Verwurzelung, Ursprung und Vergangenheit in Verbindung gesetzt. Die Sehnsucht nach Heimat ist als Urbedürfnis in jedem Menschen tief verankert. Der Mensch braucht diese Form von Orientierung, denn ohne Heimatbezug kann das menschliche Miteinander nur schwierig funktionieren.

Sich mit Heimat zu befassen ist ein kühnes Unterfangen. Es sei daher erlaubt, zum Abschluss des Beitrags die Worte von Hans Hermann Wöbse anzuführen: „Heimat ist mehr als Haus und Hof, Wohnung und Garten, mehr als Dorf, Landschaft und Stadt, mehr als Eltern und Geschwister, mehr als Überlieferung, Bräuche, Gewohnheiten, Geschichte. Alle diese Mosaiksteinchen liefern jeweils nur einen

---

<sup>29</sup> Vgl. H. H. Wöbse, *Heimat – Über den Begriff und den Beitrag Konrad Buchwalds von 1979 zu seiner nach wie vor notwendigen Diskussion*, in: R. Kirsch-Stracke et al. (Hg.), *Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken*, Weikersheim 2005, S. 24.

<sup>30</sup> Vgl. B. Mitzscherlich, „*Heimat ist etwas, was ich mache*“: eine psychologische Untersuchung zum individuellen Prozess von Beheimatung, Pfaffenweiler 1997, S. 42.

Beitrag zu einem seelischen Gefühl, das seinerseits maßgeblich an der Persönlichkeitsentwicklung beteiligt ist. Das Wesen von Heimat entzieht sich in wesentlichen Bereichen wissenschaftlicher Analyse und objektiver Darstellbarkeit. Und deshalb bedürfen wir bei dem Versuch einer Annäherung weniger der Rationalität der Wissenschaft als vielmehr der Emotionalität der Künstler, insbesondere der Dichter”<sup>31</sup>.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Bastian A. 1995.** *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*, Tübingen.
- Bausinger H., Köstlin K. (Hg.). 1980.** *Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur*, Neumünster.
- Belschner W., Grubitzsch S., Leszczynski Ch., Müller-Doohm S. (Hg.). 1995.** *Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen*, Opladen.
- Beutner E. 2008.** *Allerlei Heimat*, in: E. Beutner/K. Rossbacher (Hg.), *Ferne Heimat – Nahe Heimat. Bei Dichtern und Nachdenkern*, Würzburg.
- Beutner E./Rossbacher K. (Hg.). 2008.** *Ferne Heimat – Nahe Heimat. Bei Dichtern und Nachdenkern*, Würzburg.
- Blickle P. 2012.** *Der neue Heimatbegriff*, in: F. Grucza (Hg.), *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, Frankfurt/M.
- Bredow W. v. 1981.** *Zwiespältige Zufluchten: Zur Renaissance des Heimatgefühls*, Berlin, Bonn.
- Chargaff E. 1995.** *Heimat, dieses seltsame Wort*, in: J. Riedl (Hg.), *Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*, Wien.
- Freiling F. D. 1981.** *Heimat, Begriffsempfindungen heute*, Königstein im Taunus. *Geh über die Dörfer!*, in: „Der Spiegel“, Nr. 40.
- Greverus I. -M. 1979.** *Auf der Suche nach Heimat*, München.
- Greverus I. -M. 1995.** *Wem gehört die Heimat?*, in: W. Belschner, S. Grubitzsch, Ch. Leszczynski, S. Müller-Doohm (Hg.), *Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen*, Opladen.
- Haarmann H. (Hg.). 2004.** *Heimat, liebe Heimat. Exil und Innere Emigration (1933–1945)*, Berlin.
- Grucza F. (Hg.). 2012.** *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, Frankfurt/M.
- Joisten K. 2003.** *Philosophie der Heimat. Heimat der Philosophie*, Berlin.
- Kanne M. 2011.** *Andere Heimaten. Transformationen klassischer ‚Heimat‘-Konzepte bei Autorinnen der Gegenwartsliteratur*, Sulzbach/Taunus.
- Karolak Cz., Kunicki W., Orłowski H. 2007.** *Dzieje kultury niemieckiej*, Warszawa.
- Kirsch-Stracke R. et al. (Hg.). 2005.** *Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken*, Weikersheim.
- Knoch P., Leeb Th. (Hg.). 1984.** *Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte*, Frankfurt/M.

<sup>31</sup> H. H. Wöbse, ebenda, S. 28.

- Kotlin K. 2010.** *Heimat denken. Zeitgeschichten und Perspektiven*, in: M. Seifert (Hg.), *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig.
- Kraus M. 2004.** *Heimat – Begriff und Erfahrung*, in: H. Haarmann (Hg.), *Heimat, liebe Heimat. Exil und Innere Emigration (1933–1945)*, Berlin.
- Krockow Ch. Gr. v. 1989.** *Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema*, Stuttgart.
- Lebensommer A. 2010.** *Die Suche nach „Heimat“*. *Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001*, Frankfurt/M et al.
- Mitscherlich A., Kalow G. (Hg.). 1971.** *Hauptworte – Hauptsachen. Zwei Gespräche: Heimat Nation*, München.
- Mitzscherlich B. 1995.** *Heimat ist etwas, was ich mache. Eine psychologische Untersuchung zum individuellen Prozess von Beheimatung*, Berlin.
- Neumeyer M. 1992.** *Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens*, Kiel.
- Prahl E. 1993.** *Das Konzept „Heimat“: Eine Studie zu deutschsprachigen Romanen der 70er Jahre unter besonderer Berücksichtigung der Werke Martin Walsers*, Frankfurt/M.
- Reinholz H. 1995.** *Über den Begriff Heimat in der Volkskunde*, in: *Heimat, Heimatverlust, Heimatlosigkeit. Ethnologische und literarische Betrachtungen. (Schriftenreihe des Hauses der Heimat. Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten. Geschichte und Gegenwart.)*, Stuttgart.
- Riedl J.(Hg.). 1995.** *Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*, Wien.
- Schlink B. 2000.** *Heimat als Utopie*, Frankfurt/M.
- Schmidt B. 2006.** *Heimaten als zahllose Knoten in hoch wehenden Netzen*, in: F. Vidal (Hg.), *Heimat in vernetzten Welten*, Mössingen–Talheim.
- Schmitt-Roschmann V. 2010.** *Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls*, Gütersloh.
- Seifert M. (Hg.). 2010.** *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig.
- Schumann A. 2002.** *Heimat denken. Regionales Bewußtsein in der deutschsprachigen Literatur zwischen 1815 und 1914*, Köln et al.
- Seifert M. 2010.** *Das Projekt „Heimat“ – Positionen und Perspektiven*, in: M. Seifert (Hg.), *Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne*, Leipzig.
- Supranowicz R. 2001.** *(Verlorene) Heimat – eine neue Utopie?*, in: „Acta Neophilologica III“, Olsztyn.
- Thoemmes M. 2012.** *Kann noch Heimat sein? Variationen zu den letzten von Martin Heidegger niedergeschriebenen Worten*, Nürnberg.
- Thüne W. 1987.** *Die Heimat als soziologische und geopolitische Kategorie*, Würzburg.
- Vidal F.(Hg.). 2006.** *Heimat in vernetzten Welten*, Mössingen–Talheim.
- Vorländer H. 1984.** *Heimat und Heimaterziehung im Nationalsozialismus*, in: P. Knoch, Th. Leeb (Hg.), *Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte*, Frankfurt/M.
- Weigelt K. 1984.** *Heimat – der Ort personaler Identitätsfindung und sozio-politischer Orientierung*, in: K. Weigelt (Hg.), *Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen*, Mainz.

- Weigelt K. (Hg.). 1984.** *Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen*, Mainz.
- Wierzbicka A. 1999.** *Język – umysł – kultura*, wybór prac pod red. J. Bartmińskiego, Warszawa.
- Wöbse H. H. 2005.** *Heimat – Über den Begriff und den Beitrag Konrad Buchwalds von 1979 zu seiner nach wie vor notwendigen Diskussion*, in: R. Kirsch-Stracke et al. (Hg.), *Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken*, Weikersheim.

## ZUSAMMENFASSUNG

Im vorliegenden Beitrag wurde der Versuch unternommen, verschiedene Facetten des in der deutschen Kultur fest verankerten Begriffs Heimat darzustellen. Es wurde auf den historischen Wandel des Begriffs verwiesen, vom ursprünglichen Haus und Hof, über den rechtlichen Charakter von Heimat, die Heimatbewegung im 19. Jh., den Missbrauch des Begriffs im Dritten Reich und nach 1945 bis zur heutigen Platzierung des Begriffs in die Nähe des Individuellen. Für die Bewohner des ehemaligen Ostpreußens besitzt Heimat neben dem räumlichen Charakter auch andere Facetten. Sie wird auch mit Gemeinschaft, Mundart, dem Gefühl der Geborgenheit, Verwurzelung und etwas Vergangenen verbunden. Wegen der allgegenwärtigen Mobilität und der Globalisierung verliert häufig der heutige Mensch den Heimatbezug und ohne Heimat oder ohne beheimatet zu sein lebt er beziehungslos, was aber den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährden kann.

**SCHLÜSSELWÖRTER:** Deutsche Kulturgeschichte, Begriff Heimat, Einwohner von ehemaligem Ostpreußen

## STRESZCZENIE

W niniejszym przyczynku dokonana została próba ukazania różnorodności znaczeniowej trwale zakorzenionego w niemieckiej kulturze pojęcia Heimat. Przedstawione zostały historyczne zmiany znaczeniowe omawianego pojęcia od pierwotnego określania przy pomocy Heimat ojcowizny, poprzez jego prawne postrzeganie, tzw. Heimatbewegung w XIX wieku, nadużywanie pojęcia w okresie trwania Trzeciej Rzeszy oraz po roku 1945 aż do indywidualizowania tego pojęcia współcześnie. Dla mieszkańców byłych Prusów Wschodnich pojęcie Heimat posiada obok przestrzenności również inne znaczenia. Jest ono związane z poczuciem wspólnoty, dialektem, uczuciem błogości i bezpieczeństwa, silnym zakorzenieniem się człowieka oraz z przeszłością. Z powodu wszechobecnej mobilności oraz postępującej globalizacji współczesny człowiek zatracza związek ze swoją prywatną przestrzenią, ze swoją Heimat, bez posiadania której zachwiana może zostać spistość naszego społeczeństwa.

**SŁOWA KLUCZOWE:** historia kultury Niemiec, pojęcie Heimat, mieszkańcy byłych Prus Wschodnich